

abet nach verlässlichen Berichten in dieser Stadt allein seit dem 17. Februar (Chines. Neujahr) nicht weniger denn 70,000 (?) Leute öffentlich hingerichtet worden seyn. Andere 27,000 fielen in Schantung und wieder 27,000 nach der Einnahme des Forts Wlenheim unter dem Beile des Henkers. Ich halte diese Angaben für viel zu niedrig. Ich habe selbst die Hinrichtungsplätze besucht und fand sie schrecklicher als ein halb Duzend Schlachthäuser. Der Gestank darin grauenhaft, die Wände mit Blut bespritzt, Kleider und Zöpfe der Gerichteten in Haufen aufgehäuft, und der Boden wie gepflastert mit geronnenen Blutstücken. In vielen Dörfern bei Fort Wlenheim und auch an andern Punkten hatten sie eigene Häuser für solche errichtet, die, um dem Henker zu entgehen, um sich ein matelloses Andenken und eine Bestattung von Freundes Hand zu sichern, dort ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machen wollten. Und in diesen Häusern sollen sich Hunderte erhenkt oder mit Opium vergen haben. Auch Weiber, die von den Siegern nichts zu fürchten hatten, aber das Alleinleben im Leben fürchteten, haben dort den Tod freiwillig aufgesucht. Braucht man noch andere Schilderungen, um das gräßliche Elend des Landes zu ermessen? Am 9. November wurde ein Rebellenführer Namens Kam Sin zu Tode gefoltert, indem man ihn in 108 Stücke zerhieb; das gilt für die schmachlichste Todesart; in 36 oder 24 Stücke zerhauen zu werden, wird dagegen für bei Weitem minder entehrend angesehen. Mit diesem Führer starben 300 seiner Leute und im Oktober war die Zahl der Hinrichtungen an einem Tage auf 700 gestiegen. Später freilich war ein siebentägiges Fest, eine Art Allerseelenfeier, um für die Ruhe der Gefallenen zu beten. Das Schrecklichste bei derartigen Executionen ist, wie die Coolies (Lastträger) mit den noch zuckenden Körperteilen der Gerichteten durch die Straßen laufen, um sie in die bereiteten Gruben zu werfen. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß die Bevölkerung des Reiches seit Beginn des Aufstandes um 2 Millionen Menschen ärmer geworden ist.

Stuttgart, 10. Januar. Gestern ist die Nachricht von dem schweren Erkranken der verwitweten Herzogin Henriette aus Kirchheim angelangt. In Folge dieser Nachricht haben sich J. M. die Königin, S. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzessin Friedrich und die Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar mittelst Extrazugs der Eisenbahn nach Kirchheim begeben. S. M. die Königin ist dem Vernehmen nach gestern in Kirchheim geblieben, was auf einen bedenklichen Charakter der Krankheit schließen läßt. Die Frau Herzogin, eine Wohlthäterin der Armen und Bedrängten Kirchheims und der Umgegend, steht in ihrem 76. Jahre. Aus der Kessler'schen Maschinenfabrik zu Esslingen gingen dieser Tage wieder zwei Riesenlokomotive für Güterzüge bestimmt über hier, Bruchsal und Mannheim ab, wurden dort über den Rhein auf Rachen nach Ludwigshafen übergeführt und dort mit vieler Mühe an's Land geschafft. Sie sind für

die französischen Bahnen gebaut worden und gehen demnach von Ludwigshafen nach Paris ab. Bemerkenswerth an ihnen ist, daß Maschine und Tender ein Ganzes ausmachen und daß sie, statt wie die meisten Lokomotiven einen schwarzen eisernen, einen gelben, messingenen Mantel haben.

Bachnang. Die am 27. Dezember 1855 gewählten Gemeinderäthe Bürner, Dorn, Häusermann, Kurz und Kübler werden in öffentlicher Sitzung des Gemeinderaths am Freitag den 18. d. Morgens 10 Uhr beeidigt, was hienit bekannt gemacht wird.
Stadtschultheißenamt.
Schmüle.

Bachnang. [Brod-Taxe.]
8 Pfund weißes Kernbrod 30 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 5 3/4 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 10. Jan. 1856.

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen	16	—	—	—	—	—
" Dinkel	8	15	7	58	7	34
" Kernen	19	30	19	—	—	—
" Gerste	11	28	11	12	—	—
" Haber	5	28	5	20	5	13
1 Eimer Roggen	13	36	12	48	—	—
1 Eimer Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	54	—	50	—	48
" Erbsen	1	36	1	30	1	12
" Ackerbohnen	1	24	1	20	1	12
" Linen	1	48	1	24	1	20
" Welschorn	1	24	1	20	1	12

Gall. Naturalienpreise vom 12. Januar 1856.

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen	2	40	2	33	2	25
" Roggen	1	58	1	57	1	56
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	2	—	1	53	1	39
" Gerste	1	32	1	28	1	24
" Haber	—	44	—	40	—	37
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	54	—	52	—	52
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 12. Jan. 1856.

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	20	18	20	4	19	40
" Dinkel	9	24	8	24	6	6
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	17	—	16	18	16	—
" Gerste	11	30	11	6	10	18
" Gemischt	12	—	12	—	12	—
" Haber	6	12	5	55	5	24

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Bertz u. Co.



Bestellen jeden Dienstag und Freitag, je in einem Hagen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Besteller dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Karbach, Badlingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

Der Murrthal-Vote,

No. 6. Freitag den 18. Januar 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.
Bachnang. An die Schultheißenämter.
Bei der heutigen Bäcker-Zunftversammlung wurde darüber geklagt, daß, besonders im Weiffacher Thale, der unerlaubte Hausirhandel mit Brod und Wecken sehr im Schwunge sey. Die Schultheißenämter werden daher beauftragt, die Polizeibehörden aufs neue anzuweisen, auf unberechtigte Hausirhändler ein wachsames Augenmerk zu richten, und jeden, den sie betreten, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.
Den 16. Januar 1856.
Königl. Oberamt.

Bachnang. Schaaf-Raude.
In der Gemeinde Unterbrüben sind raudekrankte Schaafe, daher der Verkehr mit Schaafe dieser Gemeinde bis auf Weiteres gesperrt wird.
Den 17. Januar 1856.
Königl. Oberamt.

Fabrik-Verkauf.
Aus der Verlassenschaft des im Noobr. v. J. verstorbenen Schneidewerkmeister und Webers Gottfried Matzhaus & Co. dahier, kommt der beträchtliche Mobiliennachlaß desselben, bestehend in: etwas Silber, Mannskleider, Frauenkleider, ziemlich vielen und guten Betten, Leinwand, Küchengeschirr von Zinn, Kupfer und Eisen, Schreibwerk, Faß und Bandgeschirr, gemeinem Hausraß, etwa 5 Eimer Wein und Most, Speise- und anderen Borräthen.
Mittwoch den 23. Januar d. J. gegen Baarzahlung in der Wohnung Eschers zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 15. Januar 1856.
vdt. Gerichtsnotar Wassengericht.
Winter. Vorstand: Schmüle.

auf dem Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Unterweiffach den 8. Januar 1856.
Königl. Amtsnotariat.
Reinmann.

Liegenschafts-Verkauf.
In der Gantfache des Webers Friedr. Scherdt von hier wird die zu 801 fl. angeschlagene Liegenschaft am Freitag den 10. Februar 1856 Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 8. Januar 1856.
Königl. Amtsnotariat.
Reinmann.

Liegenschafts-Verkauf.
In der Exekutionsfache gegen Weber Gottlieb Strauß von hier, kommt am
Dienstag den 19. Februar 1856
Nachmittags 2 Uhr
im zweiten ordentlichen Aufstreich zum Verkauf:
2/3 Mrg. 22,6 Rth. Wiesen an der Weiffach, hnd neben Friedrich Schweikert, und Wilhelm Strauß, angekauft um 29 fl.

Liegenschafts-Verkauf.
In der Gantfache des Jakob Riedel von Bruch kommt die vorhandene zu 624 fl. 40 fr. angeschlagene Liegenschaft, am
Samstag den 9. Februar 1856
Vormittags 9 Uhr

1/2 Mrg. 400 Rth. Ader in der hintern Thau,
 neben Jakob Pfinger und Johannes Schla-
 genhauff, angekauft um 16 fl.,
 wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen
 werden.
 Den 16. Januar 1856.

Schultheissenamt.
 Schmüde.

Spiegelberg.
Jagd-Verpachtung.

Am Samstag den 19. d. Mts. Nachmittags 2
 Uhr wird die Jagd auf den Markungen Spiegel-
 berg, Groshöhberg, Vorderbüchelberg, Jur und
 Kofstaig mit 4378 1/2 Morgen auf dem hiesigen
 Rathhaus auf 3 Jahre verpachtet. Es werden 2
 Jagdbezirke gebildet, und zwar bilden die Markungen
 Groshöhberg und Vorderbüchelberg mit 3562 Mor-
 gen, und die Markungen Spiegelberg, Jur und
 Kofstaig mit 816 1/2 Morgen je einen Jagdbezirk.
 Liebhaber werden eingeladen.
 Den 10. Januar 1856.

Schultheissenamt.
 Herr.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, im Flächen-
 gehalt von ca. 950 Morgen, wird am Donnerstag
 den 24. Januar 1856 im hiesigen Rathszimmer
 auf 3 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber einge-
 laden werden.
 Den 15. Januar 1856.

Gemeinderath.

Seehörsberg.
Jagd-Verpachtung.

Bei der heute vorgenommenen Verpachtung der
 hiesigen Jagd wurde nicht genügend geboten, daher
 ein nochmaliger Aufstreich am Mittwoch den 23.
 d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf hiesigen Rathhaus
 vorgenommen wird, wozu die Liebhaber eingeladen
 werden.
 Den 15. Januar 1856.

Schultheissenamt.

Bruch.
Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der hiesigen Markung, welche
 636 Mrg. 26,7 Rth. umfasst, wird am Samstag
 den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im öffentlichen
 Aufstreich auf 3 Jahre verpachtet, wozu die Liebha-
 ber in das Gemeinderathszimmer eingeladen werden.
 Den 15. Januar 1856.

Schultheissenamt.

Privat-Anzeigen.

Badnang. In Folge des in No. 4 des
 Murthalboten ergangenen Einladungs hat sich am

verfloffenen Montag eine Lesegesellschaft (Museum)
 für die hiesige Stadt und Umgegend gebildet. Die
 vorläufig angenommenen Statuten und die Namen
 der Mitglieder sind in dem von der Gesellschaft ge-
 mietetem und von heute an geöffneten Lokale auf
 der Hof-dahier zu lesen. Es werden nun diejenigen,
 die sich der Gesellschaft anschließen wollen, einge-
 laden, sich innerhalb acht Tagen bei einem der Un-
 terzeichneten zu melden. Der halbjährliche Beitrag
 ist bis jetzt für Bewohner der Stadt auf 1 fl. 30 kr.,
 für Auswärtige auf 1 fl. festgesetzt.
 Den 16. Januar 1856.

Die Mitglieder des provis. Ausschusses:
 Moser. Eisenwein. Föll.
 Gutscher. Ploß.

Badnang. Der früher bestandene Jün-
 glings-Verein tritt vom kommenden Sonntag
 an wieder in's Leben. Das Müller'sche Schulzim-
 mer ist hiezu an Sonn- und Feiertagen von Mit-
 tag 2 Uhr geöffnet, und die Handwerkslehr-
 linge und Gesellen werden zu zahlreicher
 Theilnahme eingeladen. An die Lehrenten ergeht
 hienit die Bitte, dieselben hievon in Kenntniss zu
 setzen, und zu fleißigem Besuch zu ermuntern.
 Den 15. Januar 1856.

Dekan Moser.

Badnang.
Leichenvereinsache.

Der Leichenverein war im letztverfloffenen Ja-
 henderjahr im Stande, für 23 Sterbfälle 26 fl.
 die bedeutende Ausgabe von 598 fl. zu bestreiten.
 Um aber nicht nur das Bestehen des Vereins
 für die Zukunft zu sichern, sondern auch namentlich
 unbemittelten Familien den Krank-
 heitskosten oft sehr schwer auszubringende Kosten
 für die Beerdigung der Verstorbenen zu verschaffen,
 ist es sehr wünschenswerth, ja sogar höchst nöthig,
 wenn die hiesigen Stadtbewohner dem
 Verein anschließen, daher der Vereinsauschuss zum
 zahlreichen Beitritt hienit einladet, welcher Personen
 vom 14. bis 45. Lebensjahre zusteht und täglich
 dem Vereinskassier St. L. r. sen. oder dem Ein-
 sammler R. I. I. angezeigt werden kann.

Der Beitrag ist wöchentlich nur 3 Kreuzer und
 wird dessen Einzahlung zeitweise unterbrochen,
 wenn nicht allzu häufige Sterbfälle vorkommen.
 Zwei Ehegatten zahlen miteinander ebenfalls nicht
 mehr als 3 Kreuzer, im Sterbefalle wird aber für
 Jeden der statutenmäßige Leichenkostensbeitrag bis
 zu 26 fl. gereicht. Die Zweckmäßigkeit der Anstalt
 bedarf keiner weitem Anpreisung. Der Auschuss
 will aber hiebei nur an die bekannten empfindlichen
 Nachtheile, welche aus der Nichttheilnahme an dem
 Verein in Folge falscher Vorurtheile oder böswilliger
 Verdächtigungen desselben entstanden sind,
 erinnern. Jedes Vereinsmitglied kann täglich Einsicht
 von der richtigen Rechnungsführung nehmen.

Badnang. Ein starkes 4jähriges
 Zugpferd ist zu verkaufen? wo? sagt
 die Redaktion.

Badnang. Gegen zweifache Sicherheit hat
 100 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen.
 Leopold, D. A. Wandargt.

Badnang. Nächsten Sonntag habe ich den
 Brehelnbadtag, wozu ergebenst
 einladet.
 Bader Spörle.

Das verlorene Kind.

Vor einiger Zeit kam eine Deutsche Frau nach
 meinem Blage (in Illinois) lange vor Sonnenauf-
 gang, und hat um meine oder vielmehr um Phil's,
 meines Hühnerhundes, Hüfte. Ihr kleiner Knabe
 war weggelaufen und verloren. Man weiß, was
 es heißt — im Walde verirrt — aber für ein Kind
 ist das nichts, ist Sicherheit selber im Vergleich mit
 dem Verirrtseyn auf der Prärie. So lange ich mich
 erinnere, gingen in meiner Nähe zwei Kinder ver-
 loren — eines ward den Wölfen zur Beute, und
 eines ward nie wieder gefunden. Man wird sich
 darüber nicht wundern, wenn man die Natur der
 Prärie kennt. Ein Kind von 5 Jahren kann nur
 dann und wann über das Gras wegdülden, und
 dann nicht weit. Es gibt keine Bäume, sich dar-
 nach zu richten, keine Fenzen, um die Schritte zu
 hemmen, aber Fußspade genug, um irrezuweisen,
 die von Indianern oder Büffeln gemacht sind und
 von einer fernem Furth oder Bauminsel zur andern
 führen. Und die dünn gestreuten Ansiedelungen ma-
 chen jede Richtung, außer der wahren, verderblich.
 Dieß Alles bietet so viel Gefahren, daß die vom
 Wolf oder von der nächtlichen Kälte überflüssig sind.
 Ich setzte der Frau vergebens auseinander, daß
 mein Hund nicht ein Bluthund, sondern ein Hühner-
 hund sey — daß er seiner menschlichen Fußspade
 folgen würde, außer den meinigen, und schwerlich
 ihren Knaben aufspüren könnte. Aber sie konnte
 oder mochte nicht anders glauben, als daß Phil
 ihr folgen und Alles thun würde, was ich ihm
 hiesse, und ich bereute es fast, daß ich nicht sofort
 jede Hoffnung in der Mutterbrust niedergeschlagen
 hatte. Es war dieß nicht meiner Mühe wegen, sie
 zu begleiten — ich wollte jedenfalls mit ihr gehen.
 Aber sie hatte so viel von meinem Hunde gehört,
 sie hatte ihn spüren gehen sehen, wie sie sagte nach
 Schnepfen und Brachvögeln, deren Füßen nicht so
 groß waren, als eine von Hanschens Behen, und
 mit ächt weiblichem Takte erinnerte sie mich, wie
 sie einmal gekommen wäre, mir die Stelle zu zeigen,
 wo ein wilder Truthahn über die Prärie gegangen
 war, und wie sie Phil's seiner Spur hatte folgen sehen,
 und sie machte mich auf all die Schwierigkeiten auf-
 merkiam, die er dabei überwunden hatte: wie der
 Vogel über einen schmalen Bach geflogen war, keine
 Spur nachlassend; wie er am Wasser auf, und ab-
 lief, danach zu suchen, dann hinüberschwamm und
 die andere Seite absuchte; bis er die Spur wieder-
 fand. Ich hörte mit Herzweh zu, denn ich kannte
 die Schwierigkeiten weit besser, als sie es konnte.
 Ich folgte ihr bereitwillig, und unterwegs erzählte

sie mir, wie ihr kleiner Junge vor der Thür ge-
 spielt hatte, während sie den Arbeitern auf dem
 Felde das Essen brachte; wie er fort war, als sie
 zurückkam; wie sie durch die Brärie nach ihm ge-
 sucht und ihn gerufen hatte, bis die Männer sie
 hörten und ihr zur Hüfte kamen, daß vor Nacht
 ihre wenigen Nachbarn, Männer und Weiber, mit
 ihr suchen gegangen; wie die dunkle Nacht kam,
 ohne daß man ihn fand, wie sie und ihr Mann
 ihn in der Dunkelheit gesucht und nach ihm gerufen
 und starken Lärm gemacht, um die wilden Thiere
 weit wegzuschrecken und wie sie dann vor Tage
 noch nach ihm ausgebrochen wären. Das Alles
 sagte sie, während sie mit einer Eile rannte, die
 mir, der frisch von der Nachtruhe kam, und ein
 tüchtiger Jäger bin, hart zusetzte. Mit erstem Mor-
 genlichte erweichten wie ihr Haus. An der Thür
 lagen ein paar kleine Holzschuhe, die Hanschen beim
 Spiele weggeworfen hatte. Die Nachbarn waren
 schon wieder bei der Hand, um noch einen Tag
 lang nach dem verlorenen Kinde zu suchen. Und
 nun begann meine hoffnungslose Aufgabe, in einer
 Lektion einem Hühnerhunde die Aufgabe eines Bluth-
 hundes zu lehren.

Ich warf meinen Jagdrock ab, lehnte meine
 Flinte weg und nahm einige von den Kleidern des
 Kindes, um den Hund daran riechen zu lassen
 und ihm meine Absicht verständlich zu machen. Er
 roch sie wohl an, weil er sah, daß ich's so wollte,
 aber ohne Theilnahme und Verständnis, und sah
 dann wieder nach der Flinte, als erwarte er, daß
 ich sie wieder ergreifen würde. Ich ließ sie stehen
 und rief ihn vom Hause hinweg. Ich war froh,
 daß er die kleinen Holzschuhe anroch, die an der
 Thüre lagen, obwohl er dieß aus Gewohnheit that.
 Der Knabe war nun über 18 Stunden fort,
 und kein Geruch seiner Fußspade konnte in der
 Nähe des Hauses mehr erwartet werden, selbst wenn
 Phil begreiflich gemacht werden konnte, was er sollte.
 Man hatte Tags zuvor rings um das Haus Alles
 durchsucht, und so auch die Fußspade zu den Nach-
 barn. Ich schlug mich also sofort in die Prärie.
 Phil folgte mir, und sah mitunter verständig nach
 dem Hause zurück und nach meiner Flinte. Eine
 Meile und darüber waren wir vom Hause, als ich
 Phil rief und ihm nochmals seine Aufgabe verständ-
 lich zu machen suchte. Er roch mehrmals die kleine
 Sohle an, die ich mitgenommen und sah mir klug
 in's Gesicht, um meine Absicht zu errathen. Dann
 rannte er in einer Richtung fort und sah sich um,
 ob ich sie billigte. Ich rief ihn wieder und immer
 wieder zurück, um ihn die Sohle riechen zu lassen —
 aber es schien vergeblich; er rannte in einer andern
 Richtung fort und sah zurück, ob diese recht wäre,
 und wenn er zurückgerufen wurde, sah er verwirrt
 und entnuthigt aus und lief langsam an meiner
 Seite. Die Nachbarn zerstreuten sich mittlerweile
 nah und fern bei ihrem fast hoffnungslosen Suchen —
 hoffnungslos, denn der Knabe konnte viele Meilen
 gewandert seyn, und wir konnten 10 Dards an
 ihm vorbeigehen, ohne ihn in dem hohen Prärie-
 grafe zu entdecken. Aber die arme Mutter hing sich
 an mich und Phil, wenn auch mit sinkendem Muth,

denn sie mußte selber einsehen, daß er nicht auf ihres Kindes Spur war. Und so wanderten wir eine trübselige Stunde nach der andern fort. Von Zeit zu Zeit suchte ich Phil zu belehren, aber vergebens. Einmal rannte er weg, froh und munter blickend, und als ich ihm die Sohle zeigte, nahm er sie hitzig in sein Maul und gieng stolz, damit spazieren, mit erhabenem Kopfe, als wollte er sagen: „nun verseyh ich, ich soll das tragen.“ Trotz aller Selbstbeherrschung mußte mein Gesicht meine Enttäuschung verrathen haben, denn er ließ sofort Kopf und Schwanz hängen und brachte mir sachte den Strumpf wieder, den ich nahm, indem ich ihn lieblos und sachte mit ihm weiter gieng. Endlich steht er wieder still, beschneifelt den Boden, sieht vergnügt aus, eilt bald hier bald dorthin, um reiner Witterung zu bekommen, sieht mich mit strahlenden Augen an und geht dann langsam, den Boden beriechend. Wir folgten ihm — ich zuerst jetzt mit Hoffnung — es konnte seyn, er hatte mich nun verstanden. Aber dann konnte es ja auch seyn, daß er Wildspuren gefunden, und dieß war die natürlichste Vermuthung. Aber nein — er beriecht ein schlankes Kraut, zu hoch hinauf für einen Vogel, und ein Hirsch kann's auch nicht seyn, denn seine scharfen Hufe würden auf dem Rasen einen Eindruck hinterlassen haben, den ich sehen müßte; auch Wolf nicht, denn Phil hat keinen wilden Blick, wie immer, wenn er seinen Feind wittert, keine aufgeworfenen Lippen, kein starres Auge. Er geht weiter, jeden Halm, jedes Gräslein beriechend; und jede unbeachtete Prärieblume, hin und wieder stillhaltend, und einen langen tiefen Athemzug thugend, mit halbgeschlossenen Augen, damit das Licht nicht den einen Sinn störe, auf den er sich verlassen muß. Die Mutter ist dicht dabei, jeden Augenblick fragend: „Spürt er Händchen? wird er Händchen finden?“ Ich darf nicht ja sagen, denn ich bin nicht sicher, obwohl ich ihn so noch nie habe irgend einer Wildspur folgen sehen, und ich kenne jede seiner Bewegungen, bei jeder derselben, der er folgt. Aber die Spur ist nicht frisch, wovon sie auch herrühren mag, denn er hält, dreht sich im Kreise und hält wieder, macht dann einen weiteren Kreis und kommt auf denselben Fleck zurück — er ist falsch. Er macht einen noch weiteren Kreis, und er ist wieder falsch. Er stößt nun einen heftigen Schrei der Enttäuschung aus, und wendet sich dann plötzlich auf seine eigene Spur zurück, schnellen Laufes in seinen Stapsen tretend, mehrere hundert Yards. Hält an, beriecht den Boden, findet die Spur und folgt seinem Wege nochmals vorsichtig und langsam bis auf einige Ruthen vor seinem ersten Fehler — und schlägt sich dann seitwärts mit munteren Schritten. Er hat die Fährte wieder und rennt lebhaft weiter, hält aber bald wieder und wendet sich halb um, als hätte er sich anders besonnen und müsse zuvor noch einen Strauch prüfen, an dem er eben vorbeigekommen war. Ich prüfte ihn auch, und da an dem rauhen, trockenen Stengel des Balsamkrautes, hingen ein paar Fäden blauen Kattunes. Die Mutter sah mich darnach gucken und stürzte herzu und ergriff die kostbare Reliquie: „es ist Händchens!“ — Ich mußte wohl, es war

Händchens!“ — Ich meinte das auch, denn es ist eine Farbe, die noch kein Danker erfolgreich nachgeahmt hat. Aber Phil hat d'ran gerochen, und sie hat es schon in der Hand, und ich kann nicht unterscheiden, wie lange es hier hängen mag. Sie ruft nun ihre Freunde an, herzukommen. Mittlerweile ist Phil uns voran und wir eilen, ihn einzuholen, aber vorsichtig seine eigene Spur vermeidend, damit er nicht wieder einen Fehler macht und wieder umkehren muß. (Schluß folgt.)

Kaiser Napoleon.

Man sieht sich die Leute, die eine Hauptrolle auf der Bühne spielen, gern einmal näher an. Also: Ludwig Napoleon ist von mittlerer Statur, sein erster Anblick, seine Haltung militärisch. Sein Gesicht ist scheinbar unbewegt, sein Mund blaß, die feinen, schmalen Lippen werden selten geröthet, aber sie sind geistreich geschnitten. Seine Augen sind glanzlos, aber man irrt, wenn man sie ausdruckslos nennt. Wenn man lange in diese Augen hineinschaut und tief hinein, so liegen weit, weit im Hintergrunde die läuernden Blicke zusammengelockter wie ruhende Löwen im Hintergrunde ihrer Zelle, und nach und nach richten sie sich auf und kommen, im Kreise sich bewegend, vorsichtig, langsam vorwärts, bis an das äußere Augengitter und dann gewinnen sie ein dunkles Glühen, eine um sich schauende Flamme, dann steht man die arbeitenden Gedanken in ihrem Kreise, dann belauschen diese Blicke mit tiefdringender Gewalt und Starrheit sich und alles um sich herum: Menschen, Dinge und Ereignisse, stets auf dem Anschlag, stets sich und die Welt beobachtend. Napoleon spricht langsam, er kehrt das Wort erst erwägend um, bevor er es ausgibt, aber nicht aus Geiz und nicht, weil ihm das Wort nicht zu Gebote steht, sondern deshalb glaub' ich, um diesem Worte mehr Sicherheit zu geben, und dem Worte und dem Hörer zu zeigen, daß er sich nicht leichtsinnig von seinen Worten trennt und daß er die Wichtigkeit der Worte kennt, indem er sie nur langsam entläßt. Ein großer Meister ist Napoleon im Zuhören; man sieht wie er hört. Er faßt nicht schnell, eher langsam, aber erschöpfend und für immer. Während der Andere spricht, hält er ordentlich langsam das Gehörte, wirft die Schale weg und behält den Kern. Er sagt zuweilen ganz offen und ehrlich: Sagen Sie mir das noch einmal, ich folge Ihnen nicht! Eine große Tugend Napoleons ist: er verträgt einen Widerspruch. Er scheint ihn sogar zu interessieren, er hört ihn ruhig an, schweigt — und gibt nie was zu! Sein Wille ist eisen, sein Ausspruch ein Hammer, sein Entschluß ein alnapoleonischer Tagesbefehl: „er schneidet alles durch!“ — Das ist der Mann, der auf Frankreichs Thron sitzt und von dem wir wahrscheinlich noch viel hören werden. Ein Mann, von Vielen leidenschaftlich geliebt oder gefürchtet, von Wenigen geliebt, von Allen respektirt.

Tages- Ereignisse.

— **Wien, 15. Jan.** Die sämtlichen hiesigen Journale betrachten heute die obschwebende politische Lage als sehr ernst. Fürst Gortschakoff, der russische Gesandte an unserem Hofe, hat noch das letzte Wort seiner Regierung über eine rückhaltlose Annahme der österreichischen Friedenspropositionen erwartet, trifft bereits Anstalten, um auf den 18. d. M. zu einer Abreise aus unserer Kaiserstadt gerüstet zu seyn.

— **Stuttgart, 16. Jan.** Gestern Abend wurde noch ein Extrablatt des St. Anz. ausgegeben, dessen Inhalt die sehr gesunkenen Friedenshoffnungen wieder etwas hebt. Nach einer telegr. Depesche aus Wien schreibt nämlich die amtliche österr. Korrespondenz: Die Gebietsabtretung hat Rußland nicht unbedingt abgelehnt, sondern nur den zu eröffnenden Friedenskonferenzen zuzuwiesen begehrt, daher die Schwierigkeiten nur formell. Friedenshoffnungen gegründet. Gortschakoff hat eine Pässe nicht begehrt.

— **Stuttgart, 17. Jan.** Aus Wien eingetragener telegraphischer Nachricht zufolge hat Rußland die von Oesterreich gemachten Vorschläge unbedingt angenommen; es ist somit alle Hoffnung zu endlicher Herstellung des Friedens vorhanden. (Tel. Dep. d. St. Anz.)

— **Berlin, 17. Jan.** Preußen hat eindrucklichst in St. Petersburg sein Gewicht zur Friedenserstellung in die Waage gelegt. Es ist nicht zu erwarten, daß das St. Petersburger Kabinet nicht Gehör leihe. (T. B. d. S. M.)

— **Aus St. Petersburg, 31. Dez.** schreibt man dem „Constitutionnel“ Folgendes über die Unterredung, welche Graf Esterhazy mit dem Grafen Nesselrode hatte: Der österreichische Gesandte versuchte vergebens, den Grafen Nesselrode über die Gesinnung der russischen Regierung auszuforschen. Letzterer antwortete nur: „Ich habe Befehl von Sr. Maj., Ew. Excellenz zu sagen, daß der Kaiser, mein Herr, auf die Vorschläge Oesterreichs selbst antworten wird.“ ... Die Unterredung dauerte mehrere Stunden. So oft Graf Esterhazy das Wort ergriff, um die Nothwendigkeit darzuthun, durch das Eingehen auf diese gemäßigten und für alle in den Streit verwickelten Parteien annehmbaren Bedingungen Europa den Frieden zu geben, ließ ihn der russische Staatskanzler reden, ohne ihn zu unterbrechen, und äußerte schließlich nur, er sey nicht beauftragt, diese Angelegenheit zu erörtern. „Persönlich.“ — fügte Graf Nesselrode hinzu — „bin ich ein Freund des Friedens und wünsche ihn von ganzem Herzen; aber ich muß dem Willen Sr. Maj., in dieser Hinsicht gehorchen, und ich erwarte gleich Ew. Excell., daß der Kaiser denselben kundgeben wird.“ Der Kanzler suchte nun die Besprechung von dem Gegenstand abzulenken, auf den jedoch Graf Esterhazy immer wieder zurückkam. (Tel. Btg.)

— **Constantinopel, 7. Jan.** Der Generalissimus konzentriert sich bei Murgeti. Ein englischer Kriegsdampfer sey von Sinope nach Smyrna

Kale beordert, ihn hieher zu bringen. Türken werden nach Erzerum geschickt, Franzosen sollen nach Asien, und an der Donau nur ein Reservecorps zurückbleiben. Russischer Einfluß in Teheran für die Westmächte bedrohlich steigend. Ein russischer Posten in der Baidarebene wurde in der Nacht vom 27. aufgehoben. (T. B. d. St. Anz.)

— Ein französischer Priester schreibt aus der Krim: Am 8. Dez. beschlossen unsere verwundeten Krieger, zum Danke für die Erhaltung ihres Lebens, der Madonna in der Feldkapelle ein Weibsgeschenk darzubringen. Sie legten alle Kugeln, die man aus ihren Wunden gezogen, zusammen, und ließen aus diesem Blei ein Herz gießen, auf dem sich die Namen sämtlicher frommen Spender befinden. Dieses bleierne Herz ward in der Kapelle feierlich niedergelegt.

— Aus Konstantinopel sind folgende Nachrichten in Marseille eingetroffen: Der Sultan hat dem Emir Abd. El. Pader den Palast in Damaskus geschenkt. Am 1. Januar haben viele Grundbesitzer in den Donaufürstenthümern Hunderten ihrer Leibeigenen die Freiheit geschenkt, ohne eine Entschädigung von der Regierung anzunehmen.

— In Frankreich werden die Kriegsrückstellungen im großartigsten Maßstabe fortgesetzt. Der Zubrang der Freiwilligen ist enorm. Täglich kommen in Lyon frische Truppen an, die im Lager zu Satory den Kern einer neuen Armee bilden sollen. In Brest wird auf den Schiffswerften Tag und Nacht gearbeitet.

— Daß auch von Seite Rußlands für eine Truppenanhäufung in Bessarabien Sorge getroffen ist, geht aus dem Umstande hervor, daß Lieferungen von 200,000 Tschetwert Mehl, 12,000 Tschetwert Graupen u. dgl. für Bessarabien ausgeschrieben sind, die bis Ende April abgeliefert werden müssen.

— Respekt vor den Türken, die Paris vertheidigt haben! Die besten Soldaten in der Welt hätten sich nicht tapferer schlagen, nicht mehr ertragen können. Die Besatzung starb täglich haufenweise Hungers, aber kein Ungehorsam, keine Meuterei kam vor; in den Batterien, wo Mundvorrath für drei Tage war, gieng die abgeehrte Schildwache gleichsam vor offener Speisekammer auf und nieder, ohne sich einen Bissen anzueignen. Die Einwohner theilten mit den Soldaten den letzten Bissen. Als alle Hoffnung auf Entsatz verschwunden war, rief General Williams den Kriegsrath zusammen. Wollen wir uns durchschlagen? — Nicht möglich, erklärte der Tapferste unter den Pascha's, die armen Soldaten können ihre Muskete keine halbe Stunde weit tragen. Bei der letzten Beschickung eines Vorhürmes hatten von der ganzen Wache nur 3 Mann so viel Kraft, um auf den Posten zu kriechen. Hätten die Russen gewußt, wie es stand, so hätten sie die Festung ohne Gegenwehr genommen.

— Der Fall der Festung Sark war schlimm für die Türken; die Folgen sind noch viel schlimmer. Alle die kleinen asiatischen Hauptstädte und Städte sind seitdem aus Omer Pascha's Lager verschwunden, wie Ratten aus dem fallenden

Gaule und laufen zu den Russen. Mit dem einen Schläge hat der russische Name dort wieder das Uebergewicht erhalten.

Berlin, 14. Jan. Sr. Maj. der König hat einer uns zugehenden Nachricht zufolge den Prinzen Kraft von Hohenlohe-Ingelfingen, Hauptmann im großen Generalstabe und zur Zeit der preussischen Gesandtschaft in Wien attachirt, zu seinem Flügeladjutanten ernannt. Der Prinz, ein noch junger Mann, wird der Börsenzeitung zufolge seiner ausgebreiteten und tiefen Kenntnisse halber als einer der ausgezeichnetsten jüngeren Generalstabsoffiziere geschätzt. Die Galaconr wegen der Verlobung Sr. k. k. Hoh. des Prinz-Regenten von Baden mit der Prinzessin Luise k. k. Hoh. wird am königl. Hoflager noch im Lauf dieser Woche erfolgen. — Sr. k. Hoh. der Prinz August von Württemberg ist vorgestern Abend nach St. Petersburg abgereist.

(Fr. Fitz.) Eine sehr beachtungs- und anerkennungs-werthe Seite des neuen österreichischen Gewerbegesetzes ist die, daß es auch dem weiblichen Geschlecht völlige Freiheit gewährt, diesen oder jenen bürgerlichen Erwerb zu betreiben. Die höchst gedrückten Nahrungsverhältnisse des weiblichen Geschlechtes hätten schon längst die öffentliche Aufmerksamkeit und Abhilfe der Regierung in Anspruch nehmen sollen. Der Heirathen sind in den letzten Jahrzehnten immer weniger geworden; ein Mann, der kein Vermögen findet, bleibt ledig, wenn ihn nicht sein Geschäft zu einem eigenen Hausstand zwingt; denn bei der zunehmenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse, bei der großen Schwierigkeit der Versorgung der Kinder, von denen die Söhne gewöhnlich bis in die zwanziger Jahre, die Töchter oft auf Lebenszeit die Ernährung in Anspruch nehmen, will er sich nicht durch die Ehe ein Leben voll Mühen, Sorgen und Entbehrungen machen. So kommt es, daß ein großer Theil der Frauenwelt unverehelicht bleibt und verurtheilt ist, lebenslang in einem dienstlichen Verhältniß zu verharren oder Verwandten zur Last zu fallen. In der That ein herbes Loos! Andere verehelichen sich ohne Reizung, nur um versorgt zu werden, oder sie heirathen in die bedenklichsten Verhältnisse hinein, die ihnen oft ein langes Leben voll Elend bereiten. Frauen ertragen die unwürdigste Behandlung von Seiten des Mannes, weil sie ohne alle Erwerbsmittel wären, wenn sie von ihm giengen. Diesen wahrhaft besammernswürthen, ebenso allgemeinen, als einer Berücksichtigung und Abhilfe dringend bedürftigen Zuständen wird begegnet werden, wenn es dem Mädchen ebenso wie dem Knaben freistehet, sich nach vollbrachter Schulzeit irgend einem Gewerbe zuzuwenden, das den Lebensunterhalt in besserer Weise sichert, als dies durch die alleinigen Werkeln der Nadel bisher der Fall seyn konnte. In England haben Mädchen schon bisher bei Gewerben, die keine große Körperkraft erfordern, bei Buchbindern, Schneidern, Lünchern, Feinbäckern u. s. f. Gehülfendienste gethan, ja ganze Werk-

stätten werden fast bloß durch weibliche Gesellen versehen.

Wien, 12. Jan. Das beklagenswerthe Aufstreben der italienischen Bischöfe, gegenüber den weltlichen Gesetzen, bildet hier den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Als ein Glück kann es aber immerhin betrachtet werden, daß die kirchliche Partei so schnell sich in die Karten sehen ließ und Uebergriffe erlaubt hat, weil es noch nicht zu spät ist, um für die Zukunft unberechtigten Anmaßungen entgegenzutreten. Denn bei der entschiedenen Mißbilligung, welche das Benehmen der italienischen Bischöfe selbst in jenen Kreisen findet, welche sich früher entschieden für das Concordat ausgesprochen haben, wird bei dem Abschluß der Conventionen, die noch zwischen dem päpstlichen Stuhle und der Regierung behufs einzelner Puntationen des Concordates bevorstehen, ohne Zweifel Rücksicht genommen werden; die Regierung selbst wird vorsichtiger werden und klar und bestimmt feststellen, was in dem Concordate selbst noch einige Zweifel übrig läßt. Die Verstimmung reicht bis in die obersten Epiken der Regierungsgewalt, und wir können versichern, daß sich dort eine Art Opposition zu gruppiren anfängt, die sich nicht scheuen wird, die offenkundigen Besorgnisse vor den Stufen des Thrones vorzubringen. Unterstützt wird dieselbe überdies durch die große Aufregtheit, welche auch in der Bevölkerung über die jüngsten Ausschreitungen eines Theiles des Episcopates herrscht.

(F. J.) Wo bleibt der Barbier? Ich muß fort! Johann hol' den nächsten Besten! — Der Johann lief und der Barbier von der Gasse kam. Der Schaum war bald geschlagen und der Künstler hatte den Kunden eben an der Nase; da trat ein Vermummter ein und packte ein, was Geld und Geldes werth war. Keinen Laut rief der Barbier seinem Kunden zu und setzte das Messer an die Kehle. Der schwieg freudeweiß; sie banden ihn, knebelten ihm den Mund und verschwanden. So ward der Bantier vorige Woche in Wien über den Köffel barbirt und die Polizei bis jetzt dazu.

In Frankreich sind fast auf allen Märkten die Getreidepreise bedeutend gesunken, da fortwährend große Zufuhren von Getreide aus Amerika, Algerien und Egypten eintreffen.

Berlin, 13. Jan. In der großen Brodfabrik, welche man demnächst errichtet, sollen täglich 15,000 Brode von großem Gewicht und gutem Geschmack gebacken werden. Es soll dabei weniger auf Vortheil der Unternehmer, als auf den des unbedingten Publikums gesehen werden.

Hildesheim, 10. Januar. Hier werden augenblicklich die ersten Einleitungen getroffen, um eine Brodfabrik mit Backmaschine und beziehungsweise mit Dampfkraft nach dem Muster der Fabrik der Gebrüder Völker in Stuttgart zu errichten.

Sämmtlichen Bäckern und Brodveräußern in Sachsen ist der Verkauf neugebackenen Brodes, wenn sie nicht zugleich auch mindestens zwei Tage altes Brod vorrätzig und zum Verkauf ausliegen haben, untersagt worden. Bei der gegenwärtigen Theuerung, heißt es in der betreffenden

Ministerialverfügung, muß auf Alles Bedacht genommen werden, wovon man sich eine Verminderung des Verbrauchs an Brodfrüchten durch die Bevölkerung selbst versprechen darf.

Mannheim, 12. Jan. Die erwünschte Wiedereröffnung der Schiffahrt ist leider wieder in die Ferne gerückt. In Erwartung derselben sind bereits schon viele Schiffe mit Getreide, namentlich Hafer, befrachtet. Von diesen Cerealien sind hier mehr als 200,000 Centner aufgeschüttet, welche an den Niederrhein und, wie es heißt, auch zur Ausfuhr auf die Kriegsschauplätze bestimmt sind. Neue Zufuhren treffen täglich ein. Uebrigens sind die Getreidepreise in den letzten Tagen etwas gewichen, und sind besonders große Massen Getreide auf die bayerischen und württembergischen Märkte in letzter Zeit gebracht worden. Auch die Preise für Kleesaat werden sich auf ihrer jetzigen Höhe schwerlich halten können, da uns Breslau beträchtliche Zufuhren liefert.

Mainz, 14. Jan. Ein Unfall, welcher heute unseren Festungskommandanten, den österr. General Hr. v. Baumgarten, betroffen, bildet hier den Gegenstand theilnahmvollster Besprechung. Bei einer von dem Herzoge von Nassau veranfalteten Jagd hatte er nämlich das Unglück, daß beim Laden die Flinte losgieng und ihn an der einen Hand bedeutend beschädigte, während ein Schrotkorn dessen Stirne streifte. Man hofft, daß die Verletzung bei der kräftigen Constitution des Verwundeten ohne weitere Folgen seyn werde.

Stettin, 13. Jan. Gestern ist in dem 7/8 Stunden von hier entfernter Orte Ringheim ein höchst beklagenswerthes Unglück geschehen. Küfer Wiber, an dem man schon seit einiger Zeit eine Geistesstörung bemerkte, begegnete Abends halb sieben Uhr dem Bürger und Lammwirth Goth, verfehlte denselben, in Folge eines ohne allen Grund gefaßten Argwohnes, zwei Stiche in den Unterleib und einen in den Rücken und wurde ihm noch mehrere Verwundungen beigebracht haben, wenn nicht der älteste Sohn des Goth zur Hilfe seines Vaters herbeigeeilt wäre. Dieser verfehlte dem Wiber mit einem Prügel mehrere Streiche auf den Kopf und schlug ihm den einen Arm ab. Wiber ist 41 Jahre alt und Vater von drei Kindern. Goth, ein kräftiger, durchaus unbescholtener Mann, ist Vater von sieben Kindern und leider so schwer verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(F. J.) Auf der kurzen Strecke von Gurgewo nach Bucharest sind 11 Personen von Wölfen zerissen worden. Die Bestien haben auch vor Soldaten nicht Respekt genug. Ein österreichischer Rittmeister reiste im Schlitten und wurde von 16 großen Wölfen überrascht. Die Pferde stiegen über die Ebene, die Wölfe aber hielten Schritt. Du darfst die Pferde nicht loslassen, dachte der Offizier, hielt an, richtete sich auf und feuerte mitten unter das Wolfsgeheul hinein; ein paar fielen, die andern trabten heulend ein paar hundert Schritt zurück. Wieder griffen die Pferde weit aus und wieder folgten die Wölfe. Neues Stillhalten, neues Feuern und abermaliges Zurückweichen des Raubthiere. So gieng's noch zwei, dreimal, bis der unerschrockene Mann mit seinen schweißtriefenden Thieren ein Dorf erreichte.

(Eine der größten Druckereien der Welt) ist die Wiener Staatsdruckerei, ein Institut, das erst seit dem Jahre 1844 sich zu seiner jetzigen Bedeutung emporgeschwungen hat. Diese Druckerei nimmt ein colossales, fünf Stockwerke hohes Gebäude ein und besitzt Lettern für alle bekannten Sprachen der Erde. Zum Druck verwendet werden außer 52 eisernen Handpressen 48 theils doppelte, theils einfache Maschinenpressen, welche Dampfkraft in Bewegung setzen. 60 Personen sind Jahr aus Jahr ein mit dem Gießen neuer Lettern beschäftigt. Die Wiener Staatsdruckerei ist im Besitze von 25,000 Stahltempeln, unter denen sich 14,000 in fremden Sprachen befinden. Sie besitzt ferner 80,000 Matrizen, darunter 24,000 für fremde Sprachen. Die Gesamtzahl ihrer Lettern beläuft sich auf 175 Millionen, deren Gewicht 350,000 Pfund beträgt. Unter diesen Lettern gibt es 122 Alphabete fremder Sprachen. In letzter Zeit wurden in der Wiener Staatsdruckerei jährlich 200,000 Ries Papier verbraucht. Legte man diese ungeheure Papiermasse Bogen auf Bogen, so würde dieselbe — wie berechnet worden ist — eine prismatische Säule von 50,000 Fuß Höhe bilden, also fast noch einmal so hoch, als der höchste Berg der Erde sein.

Stuttgart, 16. Jan. Die neue Preisverordnung ist den Inhabern der hiesigen Blätter bereits amtlich notificirt worden und wird schon in der nächsten Zeit nicht ganz ohne Einwirkung bleiben; da durch die vorgeschriebene frühere Abgabe eines Exemplares der Blätter an die Stadt-direktion der Schluß derselben früher erfolgen muß. Der Präsident des Verwaltungsraths für die Baumwollspinnerei und Weberei bei Esslingen zeigt an, daß die Aktien im Betrag von Einer Million Gulden gezeichnet sind, somit das als Verbindung für die Eröffnung der Gesellschaft vorgeschriebene Minimum bereits um 100,000 fl. überschritten ist, daher durch Beschluß des Verwaltungsraths die Aktiengesellschaft für definitiv konstituir erklärt worden ist.

Ein Cannstatter Bürger, dem das Leben im Strafgefängnis zu Hall entleidet war, suchte sich den Tod dadurch zu geben, daß er für drei Kreuzer Schußnägeln verschluckte. Den Tod wird er wohl finden, aber unter unnenbaren Qualen, die zur Bergweisung führen können. Ärztliche Hilfe war bis jetzt fruchtlos.

Ein Handlungsbaue in Cannstatt steht mit der französischen Anzwey Verwaltung in Unterhand-

lung wegen der Lieferung von 20,000 Paar wollenen Unterbeinkleider.

— Ulm, 12. Jan. Ein tieftragisches Ereigniß erregt hier das allgemeine Mitleid. Ein Mädchen, das schon seit Jahren die Stelle einer Ladungsführerin in einem hiesigen Ellenwaarengeschäft versehen hatte, verschwand gestern ganz unverhofft mit ihrem Vater. Gegen Abend ward am Ufer der Donau unterhalb des Exercierplatzes in der Friedrichsau der Hut und Rock des 73jährigen Vaters und zugleich ein Schreiben aufgefunden, woraus die Vermuthung hervorgeht, daß Vater und Tochter ihres Lebens überdrüssig den Tod in den Wellen der Donau gesucht haben. (U. Schn.)

— Die technische Beiräthe für die Restauration des Münsters in Ulm haben erklärt, daß, um das ganze prachtvolle Bauwerk vor dem unvermeidlichen Ruin zu sichern, es nothwendig sey, daß binnen vier, höchstens fünf Jahren die acht östlichen Strebebögen vollständig aufgestellt werden. Ist dieses erreicht, so ist ihrer Ansicht nach die dringlichste Gefahr überwunden, und kann dann mit der weiteren Restauration im Nothfall etwas langsamer vorgegangen werden. Der Stiftungsrath hat denn auch in Folge dieses Gutachtens die Summe von 60,000 fl. auf vier Jahre zur Ausführung der als dringend erkannten Arbeiten votirt.

— Ludwigsbürg, 16. Jan. Gestern hielt das Liederfestcomité seine erste Berathung, bei welcher dem Vernehmen nach zum Vorstände Herr Professor Schwenk, zum Kassier Herr Kaufmann Dietrich und zum Schriftführer Herr Gerichtsactuar Metz gewählt wurde. Nächsten Sonntag wird der Ausschuß des schwäbischen Sängerbundes hier zusammentreten, um mit dem hiesigen Festcomité über die nähere Anordnung des Festes, über die Wahl der Lokalitäten u. s. f. Berathung zu pflegen.

Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten an durch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Beschleid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Gottfried Desterle, Zimmermann von Gaisbühl, Donnerstag den 14. Febr. 1856 Vormittags 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschluß-Beschleid. Nächste Gerichtsitzung.

Den 12. Januar 1856.

Königl. Oberamtsgericht.
F r ö l i c h.

Unterweissach Jagd-Verpachtung.

Auf Grund des gemeinderäthlichen Beschlusses vom 17. Jan. d. J. wird der hiesige Jagdbezirk, welcher in 1977 Morgen besteht, am Freitag den 25. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus zum nochmaligen Aufstreich gebracht.

Den 17. Januar 1856.
Gemeinderath.

Derlacher Glashütte.

Abschied.

Wegen schneller Abreise nach Eßlingen, sage ich auf diesem Wege allen meinen Bekannten ein herzliches Lebewohl, mit der ergebenen Bitte, mir auch fernerhin ein freundliches Andenken zu bewahren.

Joseph Hutter,
Dreher.

(An N. N.) 12. 1/56. Erhalten. Ja.

Badnang. Naturalienpreise v. 16. Janr. 1856.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	8	30	8	7	7	51
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	10	—	—	—
" Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Haber	6	18	5	41	5	24
1 Eimer Welschkorn	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen	1	24	—	—	1	16
" Widen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 16. Janr. 1856.

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	21	30	—	—	19	24
" Dinkel	9	24	—	—	7	—
" Weizen	—	—	18	45	—	—
" Korn	16	48	—	—	16	—
" Gerste	11	36	—	—	10	—
" Gemischt	—	—	13	—	—	—
" Haber	6	12	—	—	5	40

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

amplirt: taucht zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 7. Dienstag den 22. Januar 1856.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Gemeindebehörden. (Zu Betreff der Jagd-Verpachtungen.)

Es wird der Auftrag ertheilt, mit Einsendung der Jagdverpachtungs-Protokolle auch anzuzeigen, welches Pachtgeld die nach dem neuen Jagdgesetze verpachteten Felder vom 1. Juli 1854/55 ertragen haben. Ueber die Jagdpächter und etwaigen Theilhaber sind gemeinderäthliche Prädikats-, Vorstrafen- und Vermögenszeugnisse mit einzusenden, und ist sich in denselben gewissenhaft auch darüber zu äußern: ob die Pächter und Theilhaber sich in keinem derjenigen Fälle befinden, welche in dem Jagd-Gesetze Art. 8 und 9 (Regierungsblatt S. 275 und 276) namentlich genannt sind.

Ueber die von den Pächtern gestellten Bürgen sind Vermögenszeugnisse einzusenden. Besonders empfohlen wird den Gemeindebehörden, bei den Pachtungen zu bedingen, daß das Pachtgeld auf jedes Jahr baar voraus bezahlt werden müsse.
Den 19. Januar 1856.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang.

Fabrik-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des im Novbr. v. J. verstorbenen Schneideroberzunftmeisters und Meßners Gottfried Matthäus Escher dahier, kommt der beträchtliche Mobiliarnachlaß desselben, bestehend in: Etwas Silber, Mannskleider, Frauenkleider, ziemlich vielen und guten Betten, Leinwand, Küchengeschirr von Zinn, Kupfer und Eisen, Schreibwerk, Faß- und Bandgeschirr, gemeinem Hausrath, etwa 5 Eimer Wein und Most, Speise- und anderen Vorräthen,

Mittwoch den 23. Januar d. J.

von Morgens 9 Uhr an gegen Baarzahlung in der Wohnung Eschers zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 15. Januar 1856.

vd. Gerichtsnotar. Baffengericht.
Winter. Vorstand: Schmütle.

Badnang.

Haus-Verkauf.

In der Executionssache gegen Maurer Wegel hier kommt am Montag den 11. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr im ersten ordentlichen Aufstreich zum Verkauf:

47 an einem 2stodigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und gewölbtem Keller in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und David Schweikert, und eine einbarnigte Scheuer mit Stallung in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und Leonhardt Fichtner, angekauft um 300 fl., wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1856.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Badnang.

Haus-Verkauf.

In der Executionssache gegen Christian Koch